

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

**Band:** 23 (1982)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Basel : eine Agglomeration - drei Staaten

**Autor:** Leimgruber, Walter / Muggli, Hugo W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088800>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Basel: Eine Agglomeration – drei Staaten

WALTER LEIMGRUBER, HUGO W. MUGGLI

## 1 Geographische und politische Lage

Eine Durchsicht der topographischen Karten in den gängigsten Schulatlanten lässt erkennen, dass Basel in der Mehrzahl der Fälle zwar am markanten Standort des Rheinknies eingetragen ist, dort wo der Hochrhein einen abrupten Richtungswechsel nach Norden vornimmt und anschliessend als Oberrhein dem Graben der Oberrheinischen Tiefebene folgt. Häufig sitzt die Stadt-Signatur aber nur auf der linken Seite des Rheins, gelegentlich berücksichtigt sie richtigerweise beide Seiten des Stroms. Fast immer ist das Basel der topographischen Atlaskarten im Norden und Westen zu mehr als der Hälfte deutlich von Staatsgrenzen umgeben: Basel ist eine Schweizer Stadt.

Der Besucher Basels, besonders wenn er mit der Bahn anreist, wird allerdings etwelche Mühe haben, den Verlauf dieser Staatsgrenzen in der Landschaft zu erkennen. Die zusammenhängende Siedlungsfläche um Basel nimmt vielerorts keine Rücksicht auf die Grenzen: Basel ist eine internationale Agglomeration.

Diese Tatsache wird in den meisten Schulatlanten übergangen; die durch die kartographische Generalisierung bedingte Vereinfachung des Kartenbildes verunmöglicht dem Schüler die selbständige Erkenntnis dieser bemerkenswerten Siedlungslage. Letztere wird noch verdeutlicht durch den verkehrsgeographisch wohl einmaligen Umstand, dass Basel auf Schweizerboden über Bahnhöfe von drei verschiedenen Staatsbahnen verfügt: Der Badische Bahnhof auf der rechten Seite des Rheins in Kleinbasel gehört den DB. Im linksrheinischen Grossbasel steht der Schweizer Bahnhof der SBB, und unmittelbar daran anschliessend dient der kleinere französische Bahnhof der SNCF.

Die internationale Agglomeration Basel verdankt ihre Entstehung einerseits den natürlichen Voraussetzungen, anderseits der besonderen historischen Entwicklung. Beide Aspekte sind von *Gallusser* und *Muggli* (1980) ausführlich dargelegt worden, so dass wird uns hier auf eine kurze Übersicht beschränken können.

Geologie und Morphologie bescherten dem Raum von Basel offene Zugänge aus allen vier Himmelsrichtungen: Von Norden her findet der breite und hindernisarme Graben der Oberrheinischen Tiefebene hier sein südliches Ende. Das Hochrheintal öffnet sich von Osten gegen Basel. Tief in den Jura eindringende Neben-

---

Dr. Walter Leimgruber, Unterer Batterieweg 46, CH - 4053 Basel  
Dr. Hugo W. Muggli, Bachofenstrasse 6, CH - 4053 Basel

täler des Rheins konvergieren von Süden her gegen den heutigen Agglomerationsstandort, während von Westen die Burgunder Pforte einen leichten Zugang aus dem Rhone-Gebiet ermöglicht. Von jeher sind diese Zugänge von den wichtigen kontinentalen Verkehrswegen benutzt worden, so dass der Raum von Basel sich schon früh zu einem Verkehrskreuz Mitteleuropas entwickelte. Der bereits 1225 erfolgte Bau der ersten Brücke über den Rhein hebt die Funktion Basels als zentraler Ort höchster Ordnung besonders hervor, eine Funktion, welche direkt zur Bildung der heutigen Agglomeration hinführt.

Dass sich diese Ballungszone schliesslich, wenn auch in ungleichen Proportionen, aus Teilen von drei Staaten zusammensetzt, was uns veranlasst, von einer internationalen Agglomeration zu sprechen, ist auf die Grenzentwicklung seit dem Spätmittelalter zurückzuführen. Zwar erlangte die Stadt Basel schon früh die politische Eigenständigkeit. Verschiedene Umstände führten aber dazu, dass Basel sich schliesslich 1501 der Schweizerischen Eidgenossenschaft zuwandte, Möglichkeiten einer territorialen Ausdehnung seines Gebietes nach Norden und Westen jedoch nicht nutzte. Nicht zuletzt war es die Förderung der geistig-wirtschaftlichen Erstarkung, welche Basel anstelle territorialer Expansion beschäftigte. Damit war für Basel der Weg zur Grenzstadt und die Zusammensetzung der heutigen Agglomeration aus Peripherie-Räumen dreier Staaten vorgezeichnet.

## 2 Die Agglomeration und ihre Abgrenzung

Der Begriff der Agglomeration und die Kriterien zu deren Abgrenzung werden in Theorie und Praxis recht verschiedenartig gefasst. Diese Problematik wird noch komplexer, wenn sich ein solcher Siedlungsraum über Gebiete von drei Staaten mit ihren in Erhebungsjahr und Begriffsdefinitionen unterschiedlichen statistischen Unterlagen erstreckt. Wertvolle Erfahrungen in diesem Bereich konnten in Basel bei der Ausarbeitung des «Strukturatlas Nordwestschweiz/Oberelsass/Südschwarzwald» (*Annaheim et al. 1967*), der allerdings weit über die Agglomeration Basel reicht, gesammelt werden und wurden von *Muggli (1976)* dargestellt. Die Vielfalt der Agglomerationsbegriffe wurde von *Eichenberger (1968)* in einer ausgedehnten, gerade der Agglomeration Basel gewidmeten Untersuchung diskutiert.

Unbestritten ist die Rolle der Stadt Basel als Kernstadt der Agglomeration. Schwieriger ist die Entscheidung über die Ausdehnung des Agglomerations-Gürtels oder -Mantels. Im wesentlichen handelt es sich dabei um den Raum, in dem sich der moderne Verstädterungsprozess abspielt. Neben der aufwendigen, nach physiognomischen Gesichtspunkten festgelegten geographischen Agglomerationsgrenze eignet sich die statistische Abgrenzung besser, da die meisten benötigten Daten ohnehin nur auf Gemeindebasis erreichbar sind.

Die schweizerische Statistik grenzt seit 1930 die Agglomerationen nach folgenden Kriterien ab: Sie bestehen aus Gemeinden,

- mit weniger als 20% landwirtschaftlicher Bevölkerung,
- mit baulichem Zusammenhang mit der Kerngemeinde,
- wenn mindestens ein Drittel der Berufstätigen in die Kerngemeinde pendelt.

Diese Definition wurde allerdings in einzelnen Fällen sehr flexibel angewandt (*Eichenberger* 1968).

Sowohl die von *Eichenberger* (1968) nach geographisch-statistischen Kriterien abgegrenzte Agglomeration Basel, die dem Stand von 1960 entspricht, als auch die Abgrenzung gemäss den Umlandbeziehungen um 1965 für den deutschen und französischen Sektor von *Jenny* (1969) sind durch die der Agglomeration eigene Dynamik bereits überholt.

Eine auf neueren Stand gebrachte Abgrenzung durch die internationale Koordinationsstelle der Regio (Weiss u. Häfliger 1978) zeigt die in Abb. 1 dargestellte Ausdehnung. Der schweizerische Sektor entspricht dem nach den oben genannten Kriterien abgegrenzten Raum für 1970; eine allfällige Korrektur für den Stand von 1980 ist erst nach der Auswertung der letzten Eidgenössischen Volkszählung vom Dezember 1980 möglich. Der deutsche Sektor ist dem Regionalplan-Entwurf Hochrhein–Bodensee von 1977 entnommen. Der französische Sektor der Agglomeration folgt der offiziellen französischen Statistik von 1975, welche eine Kombination von statistischen und physiognomischen Kriterien anwendet (*Sulser* 1970).

Eines wird deutlich: Eine für alle drei Sektoren gleichermassen verbindliche, nach gleichen Kriterien aufgestellte und dem aktuellen Stand angepasste Abgrenzung der internationalen Agglomeration Basel existiert nicht, dies insbesondere auch, da sowohl die deutsche wie die französische Seite die ausserhalb ihrer Grenzen liegende Stadt Basel als gemeinsamen Agglomerationskern zu wenig berücksichtigen (Weiss u. Häfliger 1978). Wir stossen damit auf die spezifischen Probleme der Raumordnung in stark besiedelten Grenzräumen.

### 3 Die Dynamik der Agglomeration

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts kann von einer Agglomeration Basel überhaupt nicht gesprochen werden. Die Stadt trennte sich durch einen massiven Mauerring beidseits des Rheins deutlich von der ländlichen Umgebung ab. Selbst die 1844 erbaute Bahnlinie vom elsässischen Mülhausen nach Basel konnte den ersten auf Schweizer Boden erbauten Bahnhof in der Stadt nur durch ein eigens dafür erstelltes, nachts geschlossenes Eisenbahntor erreichen! Kurz danach aber wurde der Stadt ihr Mauerkleid zu eng, wuchs doch ihre Einwohnerzahl von 27 170 bei der ersten Eidgenössischen Volkszählung im Jahre 1850 innert zehn Jahren auf 37 915. Durch ein Gesetz von 1859 wurde die Entfernung der begrenzenden Mauern möglich.

In rascher Folge reihte sich nun bis zum Ende des Jahrhunderts ein neues Quartier an das andere. 1893 wurde – ein für Basel einmaliger Vorgang – die bisher selb-

Abb. 1 Die Agglomeration Basel in Raum und Zeit

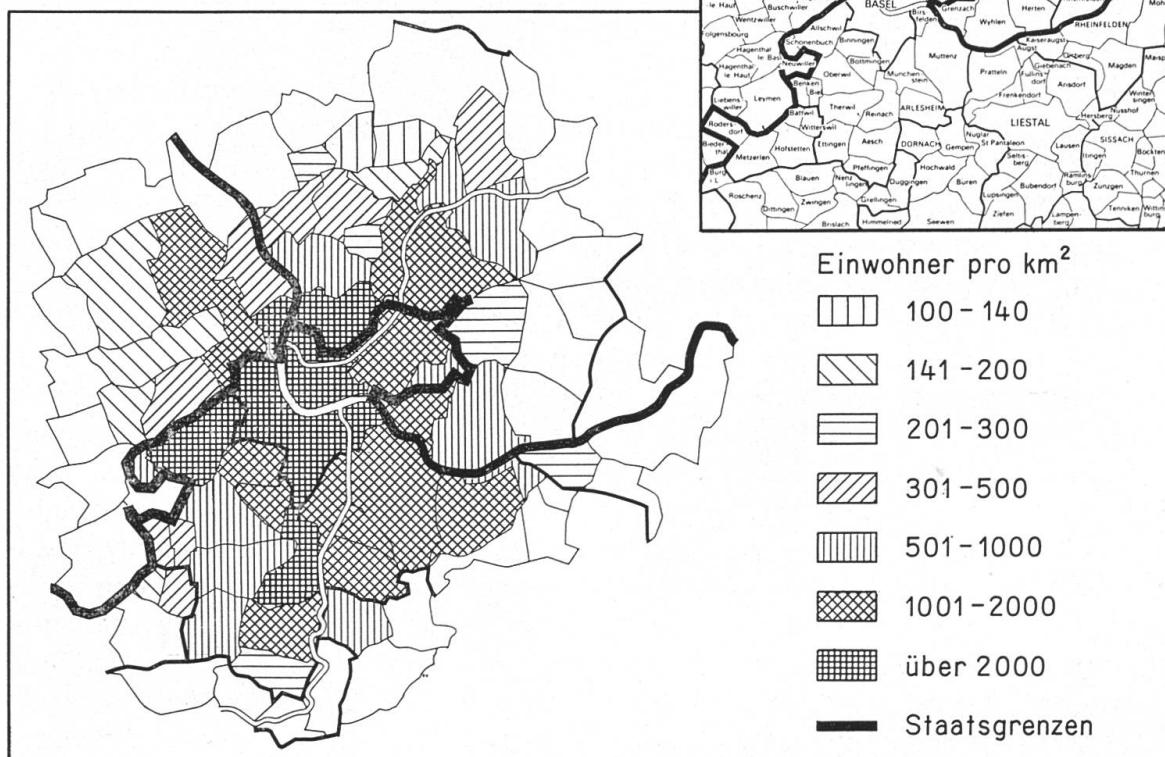
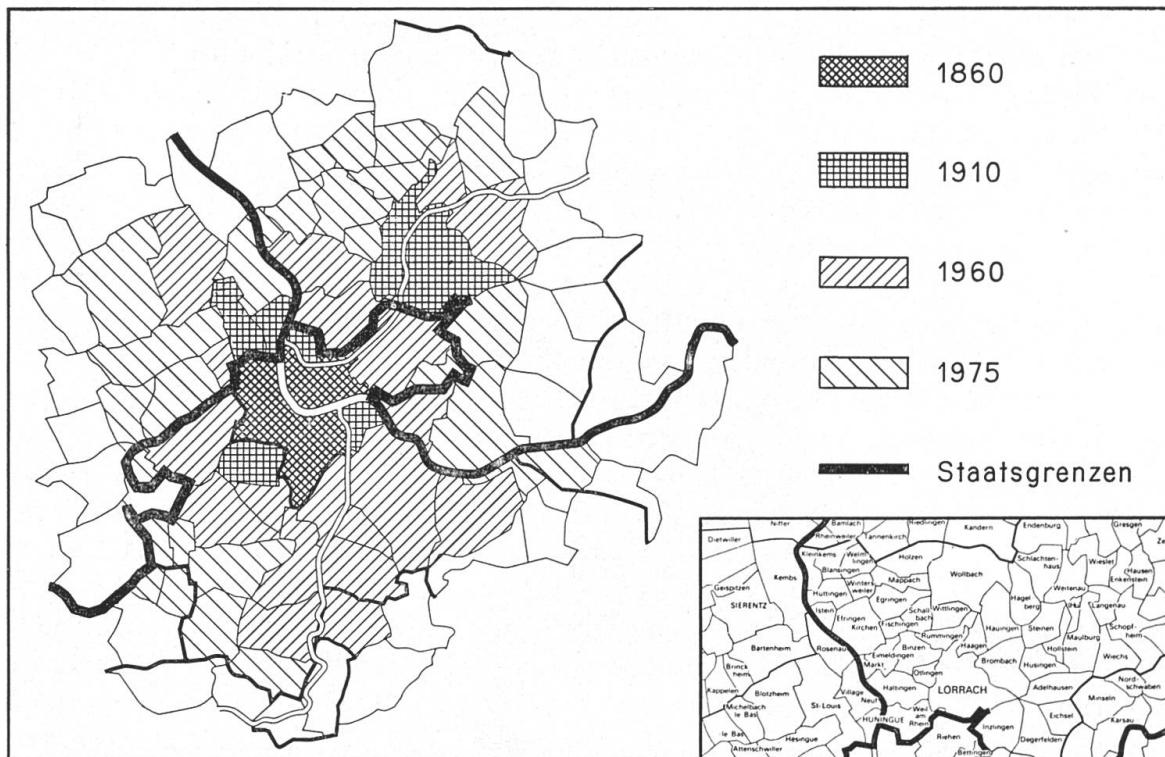


Abb. 2 Agglomeration Basel: Volksdichte 1975

ständige Gemeinde Kleinhüningen der Stadt durch Eingemeindung angefügt. Basel nimmt seither eine Gesamtfläche von rund 24 km<sup>2</sup> ein. Bis zur Volkszählung von 1900 war die Einwohnerzahl auf 109 161 hinaufgeschnellt.

Die Untersuchungen von *Eichenberger* (1968) für das Jahr 1910 zeigen, dass sich inzwischen dem stark gewachsenen Agglomerationskern ein zwar noch bescheidener Agglomerationsgürtel angegliedert hat. Er besteht im Schweizer Sektor aus Binningen und Birsfelden, im französischen (damals deutschen) Sektor aus Huningue und St-Louis (in den damaligen Grenzen) und im deutschen Sektor aus Lörrach, das allerdings – nicht an Basel angrenzend – vorerst einen eigenständigen Agglomerationskern bildet. Die junge Agglomeration umfasste (ohne Lörrach) eine Fläche von rund 38 km<sup>2</sup> mit 152 441 Einwohnern.

Das weitere Wachstum der Agglomeration Basel folgte vorerst vorwiegend linienhaft den Verkehrswegen und damit den Tälern nach Norden, Osten und Süden. Verständlicherweise zeigte sich die grösste Ausbreitung im schweizerischen Sektor, da das nichtschweizerische Umland von Basel die Folgen von zwei Kriegen und hemmenden Grenzen durchzustehen hatte. So erfuhr der schweizerische Sektor der Agglomeration von 1910 bis 1950 (Agglomerationsgemeinden gemäss Eidgenössischem Statistischem Amt) einen Flächenzuwachs von 228% auf 101,5 km<sup>2</sup> (immer unter Einbezug der Gesamtfläche jeder Agglomerationsgemeinde), und die entsprechende Einwohnerzahl stieg um 69% auf 242 892 Personen. Im deutschen Sektor fügte sich in derselben Zeitspanne nur Weil mit 10 507 Einwohnern (1950) und rund 8 km<sup>2</sup> Fläche der Agglomeration an, während der französische Sektor unverändert blieb.

Auch in den folgenden zehn Jahren bis 1960 stiess die Agglomeration vorwiegend linienhaft in die gegen Basel konvergierenden Seitentäler des Rheintals vor (*Eichenberger* 1968), im verkehrsmässig weniger ausgeprägten französischen Sektor allerdings noch sehr zögernd. Dann aber folgte besonders im schweizerischen Sektor fast explosionsartig eine kräftige flächenhafte Ausdehnung, welche die Agglomeration beinahe ringförmig ins bisher noch ländliche Umland hinauswuchern liess (s.a. *Gallusser, Kempf u. Vettiger* 1980). In Abb. 1 tritt der Wechsel von der linienhaften zur flächenhaften Ausdehnung kaum hervor, da nicht die Siedlungsfläche, sondern die Gesamtfläche jeder Agglomerationsgemeinde dargestellt wird. Dieses Wachstum wurde vorerst zumeist durch Zuzüger von ausserhalb der Agglomeration Basel genährt, neuerdings aber durch die jeder Agglomeration bekannte Verlagerung der Wohnbevölkerung von der Kernstadt – und bereits auch von an die Kernstadt angrenzenden Agglomerationsgemeinden – in den Agglomerationsgürtel und darüber hinaus. Diese Ausbreitung nahm nur noch bedingt Rücksicht auf vorhandene Verkehrslinien. Im Gegenteil, mit der massiven Verdichtung von Wohngemeinden rund um die Kernstadt Basel entstanden und entstehen weiterhin neue Verkehrsbedürfnisse zwischen Wohn- und Arbeitsplatz, die man zuerst durch den Ausbau des Strassennetzes zu befriedigen suchte und immer noch sucht. Der entsprechende Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes erfolgte anfangs nur zögernd und mit einem Verzug. Immerhin darf erwähnt werden, dass die Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel mit organisatorischen Massnahmen gesteigert werden konnte, besitzt doch Basel

einen über die Agglomeration hinausgreifenden Tarifverbund, der seit kurzem über die Staatsgrenzen in die deutsche und französische Nachbarschaft reicht.

Die Ausbildung des genannten Wachstumsrings gilt es in zwei Beziehungen zu differenzieren. Einerseits verlief die Entwicklung in den nichtschweizerischen Sektoren – betrachtet man die Bevölkerungsbewegung (siehe Tab. 1) – viel weniger stürmisch. Hier lässt sich die Wirkung der heute die Agglomeration zerschneidenden Grenzen erkennen. Anderseits ist der Wachstumsring im Südosten des schweizerischen Sektors unterbrochen, da hier das Bergland des Gempenplateaus mit seinen relativ steilen Rändern eine weitere Ausdehnung der Agglomeration verhindert.

Weit über die internationale Agglomeration Basel hinaus, deren Dynamik – vor allem zuhanden des auswärtigen Besuchers – hier nachzuzeichnen versucht wurde, reichen die Umlandbeziehungen dieses Zentrums höchster Ordnung am Rheinknie. Sie lassen einen grossen, wiederum internationalen Bezugsraum erkennen, die Region Basel. Ihre Struktur ist für die Zeit vor 1965 in einem Atlaswerk (*Annaheim et al. 1967*) festgehalten; ihre Beispielhaftigkeit und ihre Problematik wurden von *Gallusser u. Muggli (1980)* behandelt.

#### 4 Die internationale Agglomeration Basel im Spiegel der neusten Statistik

Vergleichbare, d.h. im gleichen Zeitpunkt und nach gleichen Kriterien erhobene Statistiken eines an mehreren Staaten teilhabenden Raumes zu erhalten ist, wie bereits erwähnt, kaum möglich. Der Umstand, dass Frankreich 1975 eine allgemeine Volkszählung durchführte, während für die deutschen und schweizerischen Agglomerationen-Gemeinden Fortschreibungen aufgrund der Volkszählungen von 1970 vorliegen, lässt das Jahr 1975 als brauchbar für eine die gesamte Agglomeration umfassende, aktuelle Statistik erscheinen (Tab. 1). Wir beziehen sie auf die Agglomerationsgrenzung der Internationalen Koordinationsstelle der Regio (*Weiss u. Häfliiger 1978*), wie sie in Kapitel 2 beschrieben und kommentiert und auf den Abb. 1 und 2 dargestellt ist.

Tab. 1

	Fläche km <sup>2</sup>	Einwohner 1975	Volksdichte 1975 Einw./km <sup>2</sup>	Bevölkerungsbewegung 1960–1975 %
Kernstadt Basel	23,9	192 822	8 085	– 6,7
Agglomerationsgürtel	307,9	309 036	1 004	+39,0
davon schweiz. Sektor	136,7	182 315	1 333	+53,7
deutscher Sektor	109,9	92 375	841	+18,7
französ. Sektor	61,3	34 346	560	+33,0
Internationale Agglomeration Basel	331,7	501 858	1 513	+17,0

Zur Bevölkerungsbewegung 1960–1975 der Kernstadt Basel ist zu bemerken, dass ihre Einwohnerzahl 1960 noch zunahm bis zu einem Maximum von rund 213 000 im Jahre 1969. Erst dann setzte die im Tabellenwert signalisierte Abwärtsbewegung ein.

Eine detaillierte Betrachtung der neusten Einwohnerzahlen zeigt zwischen 1970 und 1975 innerhalb des Agglomerationsgürtels eine Tendenz zu verringertem Wachstum, die – zusammen mit dem Bevölkerungsrückgang im Agglomerationskern – die Einwohnerzahl für die gesamte internationale Agglomeration Basel praktisch konstant werden lässt. Im schweizerischen und deutschen Sektor, für die auch über 1975 hinaus gemeindebezogene Fortschreibungen vorliegen, macht sich in den kernnahen Agglomerationsgemeinden sogar ein Wandel vom verringerten Wachstum zur Bevölkerungsabnahme bemerkbar. Daraus resultiert neben der weitergehenden Abnahme der Kernstadt Basel für den schweizerischen Sektor des Agglomerationsgürtels als Ganzes praktisch eine Stagnation, für den deutschen Sektor sogar ein Bevölkerungsrückgang. Offensichtlich ist der Verstädterungsprozess im zentralen Teil des heutigen Agglomerationsraums zum Stillstand gekommen, nimmt hingegen in seinem äusseren Ring und über die Agglomerationsgrenzen von 1975 hinaus seinen Fortgang. Eine zukünftige Abgrenzung der Agglomeration – wenn die differenzierten Ergebnisse der neusten Volkszählungen in der Schweiz und in Deutschland bekannt sind – lässt deshalb eine weitere Ausdehnung der internationalen Agglomeration Basel erwarten.

## 5 Funktionale Gliederung

### 5 1- Einleitung

Bis anhin existiert keine kleinräumige Kartierung, die eine präzise funktionale Gliederung der Agglomeration Basel erlauben würde. Wohl lassen sich einzelne Nutzungskomplexe (wie etwa die Häfen oder bedeutende Industrieflächen) relativ einfach erkennen, doch liegt z.B. noch keine genaue Umschreibung des CBD (Central Business District) oder, etwas erweitert, der Geschäfts- und Verwaltungscity Basels vor.

Teilgebiete der Stadt sind zwar schon untersucht worden, fügen sich aber noch nicht zu einem Gesamtbild der Agglomeration (vgl. *Bühler u. Eichenberger 1964 a u. b, Laschinger 1973, Bühler et al. 1976, Egli u. Schwabe 1976, Ettrin u. Hafen 1978*; zur Methode vgl. *Eichenberger u. Frey 1970*). In seiner wegweisenden Arbeit zur Agglomeration Basel hat *Eichenberger* (1968, p. 149 ff.) eine funktionale Gliederung auf statistischer Basis vorgenommen im Sinne einer Gemeindetypisierung, jedoch die effektive Raumnutzung nicht untersucht. Diese hat er für den schweizerischen Teil im Atlas der Schweiz (Bl. 44) vorgenommen. Leider besteht somit eine gewisse Asymmetrie, indem die beiden Methoden nur auf schweizerischem Gebiet komplementär wirken können, während für den ausländischen Teil der Agglomeration die Raumnutzung noch zu erheben bleibt.

Im Zuge der Neugestaltung einiger Karten für den neuen Schweizer Weltatlas (Nachfolger des Schweizerischen Mittelschulatlasses) bot sich Gelegenheit, diese

Lücke mindestens teilweise zu schliessen. Die Karte Basel (Schweizer Weltatlas 1981, p. 13) umfasst zwar nur einen Teil des ausländischen Agglomerationsanteils (ca.  $\frac{1}{3}$  der Kartenflächen), jedoch lassen sich daraus bereits gewisse Eigenheiten der grenzüberschreitenden Agglomeration erkennen.

## 5 2 Die Karte der funktionalen Gliederung

### 5 2 1 Methodische Vorbemerkung

Ein Nachteil der Karte, wie sie für den Weltatlas erstellt wurde, besteht darin, dass die Aufnahmen nicht detailliert, d.h. auf Parzellenbasis, erfolgen konnten, sondern dass in relativ kurzer Zeit ein generalisiertes Bild im Massstab 1 : 25 000 aufgenommen werden musste. Dies bedeutet, dass die Differenzierung der Raumnutzung nicht im an sich erwünschten Grad vorgenommen wurde. Da das Ziel aber eine Karte für einen Schulatlas war, liess sich der Verzicht auf Details zu Gunsten des Überblicks rechtfertigen.

Massstab (1 : 50 000 für die Publikation) und Fläche waren von Anfang an festgelegt, der Ausschnitt konnte noch leicht variiert werden. Selbstverständlich war es nicht möglich, die ganze Agglomeration aufzunehmen – es reichte nicht einmal für den von *Eichenberger* (1968, p. 159) festgelegten Agglomerationskern. Um so mehr wäre eine Erweiterung der Aufnahme, die auch dem Wachstum der Agglomeration seit den 60er Jahren Rechnung trüge, wünschenswert, zusammen mit einer entsprechenden Gemeindetypisierung.

### 5 2 2 Die Raumnutzung in der inneren Agglomeration Basel

Ein Blick auf die Karte (Abb. 3) lässt knapp eine erste Eigenheit der Basler Agglomeration erkennen: die zahlreichen Grünflächen, die fingerförmig relativ nahe gegen das Zentrum vorstossen. Es handelt sich hier um Teile des Sundgauer Hügellandes, um Terrassenflächen in den Talbodenakkumulationen sowie um die Wiesen-Aue, die wegen ihrer Bedeutung für den Grundwasserstrom (Wasserversorgung) von Bebauung und intensiver Landwirtschaft freigehalten wurde. Daraus ergibt sich eine klare physiognomische Gliederung der Agglomeration, die nicht zu einem unübersichtlichen Häusermeer geworden ist, wie das anderenorts der Fall ist. Der hohe Anteil landwirtschaftlicher Nutzung (vgl. Tab. 2) wird aus dieser Tatsache verständlich.

Um das Geschäfts- und Verwaltungszentrum Basels herum legt sich zunächst ein Kranz von Wohngebieten, der fast geschlossen ist, im Kleinbasel jedoch vom Industriekomplex Hoffmann-La Roche und einer Brauerei eingeschränkt, von der Mustermesse gar unterbrochen wird. Deutlich wird ferner die Konzentration der Industrie auf rheinnahe Standorte nördlich der Stadt erkennbar: die Industrie- und Hafenzone geht beidseitig des Rheins ohne Rücksicht auf die Landesgrenze weiter. War noch bis vor etwa 10–15 Jahren diese beim Industrie- und Hafenkomplex St. Johann deutlich zu erkennen (Hochbauten auf schweizerischer, Freiflächen auf französischer Seite), so ist der Gegensatz heute viel schwächer, indem auch auf französischer Seite Bauten entstanden sind, die die

Tab. 2 Anteil der verschiedenen Nutzungsformen an dem auf Abb. 3 dargestellten Ausschnitt der Agglomeration Basel 1980

Nutzung	%
1 Geschäftszentrum	4
2 Wohngebiete, z.T. mit Gewerbe gemischt	39
3 Industrie, Hafenanlagen	12
4 Öffentliche Bauten (Schulen, Spitäler etc.)	4
5 Freiflächen (Parks, Sportanlagen, Friedhöfe etc.)	6
6 Verkehrsflächen	6
7 Landwirtschaft	18
8 Familiengärten	1
9 Wald	6
10 Kiesgruben	1
11 Gewässer	3

Ermittelt aus Flächenstichproben (245 mittels Zufallszahlen gewählte Punkte).

Kontinuität der Industriezone verdeutlichen. Dabei wird in einzelnen Gebieten sichtbar, wie sehr sich Industrie- und Wohnnutzung ineinander verzahnen (z.B. Kleinbasel, Huningue, Friedlingen). Der Anteil der Industrieflächen und Hafen- anlagen ist denn auch beträchtlich. Aber auch die Verkehrsareale fallen bei der Flächenbilanz stark ins Gewicht, weil in der Dreiländeragglomeration ihre flächige Komponente ausserordentlich gross ist. Nicht nur der (in Frankreich gelegene und mit Basel durch eine zollfreie Strasse verbundene) Flughafen wäre hier zu nennen. Viel mehr ins Gewicht fallen die ausgedehnten Eisenbahnanlagen (Bahnhof Basel SBB und Verschiebebahnhof Muttenz; Badischer Bahnhof Basel, als Zollausland mit den Anlagen in Weil verbunden; Basel SNCF mit dem Güterbahnhof St. Johann; Bahnhof St-Louis). Als auffälliges linienhaftes Element wurde noch die Autobahn N2/N3 bzw A5 (Hamburg–Basel–Mailand) eingetragen; der Gemeinschaftszoll befindet sich rund 1 km nördlich der Grenze auf deutschem Gebiet.

Ein weiteres Nutzungselement, das zwar flächenmässig nicht von Bedeutung ist, sind die Familiengärten, denen eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Freizeitgestaltung weiter Bevölkerungskreise zukommt. Naturgemäss liegen sie eher am Stadtrand, allenfalls noch in gewissen Wohngebieten; ihr Bestand ist nicht unbedingt garantiert, z.B. wurde ein Teil eines Areals für den Bau der Kläranlage Birs II verwendet. Weitere Flächen finden sich ausserhalb des Kartenausschnittes in z.T. beträchtlicher Entfernung von der Stadt; bemerkenswert ist das Areal an der Grenze bei Burgfelden, das von baslerischen Pflanzlandpächtern bewirtschaftet wird, aber auf französischem Territorium liegt.

Gesamthaft ergibt sich für die Agglomeration Basel, so wie sie auf dem Ausschnitt dargestellt ist, eine fast konzentrische Anordnung von Hauptnutzungen, überlagert im Randbereich von der Radialstruktur der topographischen Leitlinien. Sehr schön wird diese in den wenigen kommunalen Geschäftszentren sichtbar, die auf der Karte dargestellt sind: Binningen, Allschwil, St-Louis und Weil am Rhein.

Abb. 3 Funktionale Gliederung der Agglomeration Basel 1980

Legende:

- 1 CBD, Quartier- und lokale Zentren;
- 2 öffentliche Bauten und Anlagen (Schulen, Spitäler, Messegelände etc.);
- 3 Wohngebiete, z.T. mit Gewerbe gemischt;
- 4 Industrie- und Hafenareale, Lagerflächen;
- 5 Verkehrsflächen;
- 6 Freiflächen: Landwirtschaft, Parks, Sportanlagen, Friedhöfe etc.;
- 7 Wald;
- 8 Kiesgruben;
- 9 Staatsgrenze;
- 10 Grenzübergang;
- 11 Autobahn;
- 12 zollfreie Strasse von Basel zum Flughafen;
- 13 Normalspurbahn



Quelle: Schweizer Weltatlas, Ausgabe 1981, S. 13 (vereinfacht)

Versuchen wir, das detaillierte funktionale Gefüge der Karte zu generalisieren, indem wir es auf allgemeinere Landnutzungsmuster reduzieren, so bietet sich z.B. die Gliederung von *Coleman* (1976, p. 420 ff.) an. Sie unterscheidet drei Hauptnutzungsmuster (*townscape*, *farmscape* und *wildscape*) und zwei dazwischenliegende Übergangsgebiete (*rurban fringe* und *marginal fringe*). Ohne dass wir nun im einzelnen eine genaue Zuordnung anstreben, die kartographisch wiederzugeben wäre, kann doch gesagt werden, dass sich auf dem Kartenausschnitt nur drei der fünf möglichen Muster (*patterns*) finden: *townscape* (vertreten durch das überbaute Gebiet), *farmscape* (die eindeutig und vermutlich noch langfristig landwirtschaftlich genutzten Flächen) und *rurban fringe*. Diese letzte Zone ist eine «Kampfzone», indem sich hier die Konkurrenz der Flächennutzung erkennen lässt: dem vordringenden Siedlungsgebiet steht die sich zurückziehende landwirtschaftliche Nutzung gegenüber. Wohl werden durch die Zonenplanungen die Nutzungsareale festgelegt, doch sind diese Planungen, die auf Gemeindeebene erfolgen, politische Entscheide, die jederzeit wieder umgestossen werden können. Da für die Siedlungszwecke (inkl. Wohn-, Industrie- und Verkehrsflächen) nur landwirtschaftliches Areal als «Reserve» zur Verfügung steht, sind diese «Kampfzonen» auf der Karte deutlich zu sehen.

## 6 Pendelwanderung

### 6.1 Basel als Arbeitsplatzschwerpunkt

Als zentraler Ort erster Ordnung (*Eichenberger* 1968, p. 16 ff.) bzw. als Oberzentrum (*Dege* 1979, p. 20) ist Basel ein Arbeitsplatz, der regional weit über die Agglomeration hinaus wirkt. Diese Stellung hat es vor allem etwa seit 1960 noch kräftig ausgebaut – eine Entwicklung, die im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung der Stadt und der äusseren Agglomeration (vgl. etwa *Leimgruber* 1972) gesehen werden muss. Obwohl die Zahl der Berufstätigen in der Stadt noch leicht zunahm, stieg die Zahl der Arbeitsplätze bedeutend stärker an, wodurch der Arbeitsplatzüberschuss, der durch Pendler gedeckt wird, noch grösser wurde (Tab. 3).

Tab. 3 Entwicklung des Arbeitsmarktes in Basel 1960–70 in %

Bevölkerung	+ 3%	Erwerbsquote	1960	51.0%
Berufstätige	+ 6%		1970	52.5%
Arbeitsplätze	+20%	Arbeitsplatzüberschuss	1960	25.8%
			1970	42.1%

(Quelle: *Weiss* u. *Häfliiger* 1978, p. 39, 41)

Dementsprechend vergrösserte sich auch die Pendelwanderung. Die weitere Entwicklung bis 1980 kann noch nicht abgesehen werden, da die Pendlerzahlen der Volkszählung 1980 erst ca. 1983 greifbar sein werden. Berücksichtigt man aber den Bevölkerungsrückgang der Stadt seit 1970 (–14,4%) sowie die in jüngster

Zeit wieder angestiegenen Grenzgängerzahlen (s. u.), so dürfte sich die Tendenz auch in den 70er Jahren fortgesetzt haben. Demgegenüber steht ein Defizit an Arbeitsplätzen in der äusseren Agglomeration (dem sog. Agglomerationsmantel nach Weiss und Häfliger 1978, p. 17), das zwar lokal sehr verschieden ist, aber insgesamt doch zeigt, dass die meisten Agglomerationsgemeinden Schlaforte für Beschäftigte in Basel sind. Das gilt bis zu einem gewissen Grad auch für Gemeinden ausserhalb der Agglomeration (vgl. dazu Atlas der Schweiz, Blatt 44).

## 6.2 Die Grenzpendler

Einen Sonderfall bei den Pendlern nach Basel stellen die Grenzgänger dar. Sie sind in einem gewissen Sinn das Spiegelbild der asymmetrischen Wirtschaftsentwicklung in der Region. Bis jetzt existiert noch keine Detailuntersuchung über ihre Rolle in der gesamten Agglomeration. Banz (1964) hat sich lediglich mit ihrer Rolle auf dem baselstädtischen Arbeitsmarkt auseinandergesetzt. In mehreren Arbeiten wurden ihr Einzugsbereich und die Entwicklung ihrer Zahl berücksichtigt, jedoch immer im Zusammenhang mit einer anderen Fragestellung (Jenny 1969, Leimgruber 1972, Rohner 1972).

Betrachtet man die Gesamtzahl der Grenzgänger in die Agglomeration Basel (Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft zusammen), zeigen sich über die Jahre hinweg zahlreiche Schwankungen, die in der Regel die Wirtschaftsentwicklung im Arbeitsland widerspiegeln (Abb. 4). Die Kurve seit 1960 lässt zwar insgesamt eine beträchtliche Zunahme ihrer Zahl erkennen, zeigt aber auch den Rückgang der 60er Jahre, der sowohl auf die kurze Rezession 1965/66 als auch auf die eidgenössische Ausländerpolitik zurückzuführen ist. Letztere umfasste die Begrenzung der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte durch Bundesbeschlüsse der Jahre 1963 und 1964 und die Befreiung der Grenzgänger von jeder mengenmässigen Kontingentierung 1966. Die Rezession der 70er Jahre ist deutlich zu sehen, ebenso die wirtschaftliche Erholung seit 1977. Dabei wird deutlich, dass vor allem die äussere Agglomeration von dieser Entwicklung profitiert, während die Zunahme der Grenzgänger in Basel-Stadt etwas schwächer ist. Insgesamt zeigt aber Basel-Landschaft eine unstetere Entwicklung der Grenzgängerzahlen als Basel-Stadt. Die Kurve in Abb. 4 illustriert die Tatsache, dass «die Grenzgänger an ihrem Arbeitsort andere konjunkturelle, arbeitsrechtliche und soziale Gegebenheiten vorfinden als bei vergleichbaren Arbeitsplätzen im eigenen Land. Diese Gegebenheiten, zu denen die wechselnden Beschränkungen der Arbeitsmöglichkeit in der Schweiz gehören, haben natürlich Auswirkungen auf die Grösse und Entwicklung der verschiedenen Grenzgängerströme» (Weiss und Häfliger 1978, p. 44; auch Kessler 1975). Die komplexe Situation der Grenzgänger wird durch die Tatsache illustriert, dass im Elsass ein juristischer Führer für Grenzpendler veröffentlicht wurde (Etablissement Public Régional d'Alsace, 1978).

Es ist im Rahmen dieses kurzen Überblicks nicht möglich, die Herkunftsgebiete der Grenzpendler näher darzustellen. In Staatsverträgen wurden Grenzonen ausgehandelt, innerhalb derer die Grenzgänger wohnen sollten. Im EG-Raum

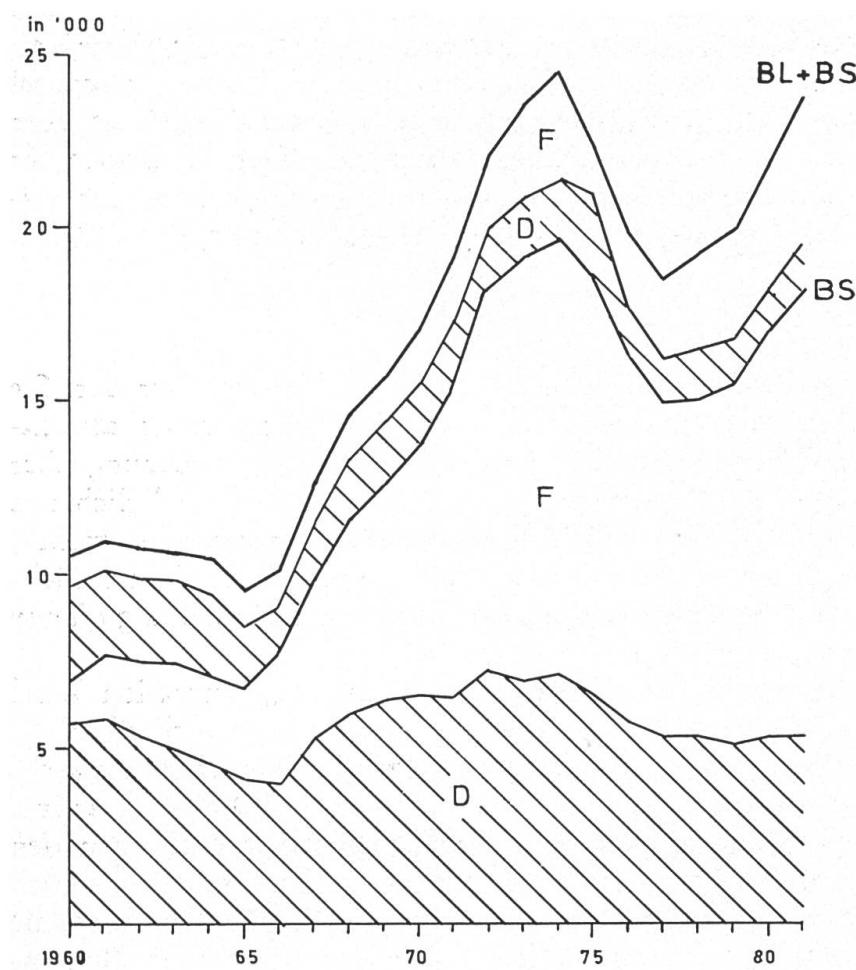


Abb. 4  
Die Grenzgängerströme  
nach Basel-Stadt und  
Basel-Landschaft  
1960–1981  
(jeweils Ende August)

gilt eine 20 km-Zone, zwischen Frankreich und der Schweiz dagegen eine 10 km-Zone. «In der Praxis hält man sich weniger an die geographischen (d.h. juristischen! WL) Grenzen als an die Tatsache, dass der Grenzgänger täglich an seinen Wohnsitz zurückkehren kann.» (Etablissement 1978, p. 10). Da neuere Zahlen nicht zur Verfügung stehen, seien die Angaben aus Rohner (1972, p. 181) zusammengefasst.

Tab. 4 Wohnorte der Grenzgänger nach BS und BL 1965 und 1971 in %

Zone	aus D	aus F	1965		1971	
			zusammen	aus D	aus F	zusammen
0–10 km	54	65	59	55	51	53
10–20 km	30	22	26	30	20	24
20–30 km	12	9	11	10	9	10
>30 km	4	4	4	5	20	13

Die Mehrzahl der Grenzgänger stammt demnach aus der 10 km-Zone; gegen aussen hin nimmt die Zahl der Grenzgänger stark ab. Immerhin ist für 1971

eine Ausnahme zu verzeichnen: aus der entfernten 4. Zone in Frankreich kamen 1/5 der französischen Grenzpendler (nämlich 2219, davon 1510 aus Mülhausen). Wenn auch die Zahlen veraltet sind, so zeigen sie doch, dass es sich bei den Grenzgängern vorwiegend um Arbeitskräfte aus dem engeren Umkreis von Basel handelt ( $3/4$  aus max. 20 km Entfernung), eine Tatsache, die auch heute noch gültig sein dürfte. Für Basel jedenfalls stellen sie einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor dar, ist doch jeder vierte Zupendler ein Grenzgänger (Tab. 5). Abge-

Tab. 5 Arbeitsplätze in Basel 1960 und 1970

	1960	1970
Berufstätige	105 358	111 773
Wegpendler	5 519	9 179
Zupendler aus CH	25 663	42 458
Grenzgänger	6 941	13 671
Arbeitsplätze	132 443	158 723
Arbeitsplatzüberschuss	25.7%	42.0%
Grenzgängeranteil an Arbeitsplätzen	5.2%	8.6%
Grenzgängeranteil an Zupendlern	21.3%	24.4%

sehen davon, dass sie für die Besetzung von Arbeitsplätzen wichtig sind, darf ihre Bedeutung auch als Konsumenten, Spareinleger bei Banken etc. nicht unterschätzt werden – wenngleich über diese Aspekte des Grenzgängertums wenige oder keine Anhaltspunkte bestehen. Sie repräsentieren aber auch die Verbundenheit der Stadt mit dem ausländischen Hinterland, über die Staatsgrenze hinweg, eine Verbundenheit, die Tradition hat (Dege 1979, p. 22 ff.).

## LITERATUR

- Annaheim, H., Eichenberger, U., Gallusser, W. A., Muggli, H. W. (1967): Strukturatlas Nordwestschweiz / Oberelsass / Südschwarzwald. Basel  
Atlas der Schweiz (1965–78). Wabern/Bern
- Banz, M. (1964): Die deutschen und französischen Grenzgänger auf dem baselstädtischen Arbeitsmarkt. Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt Nr. 78, Basel
- Bühler, H., Bienz, G. und Buchmann, W. (1976): Die Freie Strasse – eine Basler Geschäftsstrasse. In: Regio Basiliensis 17, S. 72–98
- Bühler, H. und Eichenberger, U. (1964a): Zur städtebaulichen Transformation des St. Alban-Quartiers in Basel. In: Regio Basiliensis 5, 125–140
- Bühler, H. und Eichenberger, U. (1964b): Kleinhüningen. Zur Geschichte der Siedlung. Aspekte der neueren Entwicklung von Bevölkerung und Raumnutzung. In: Regio Basiliensis 5, 9–26
- Coleman, A. (1976): Is Planning Really Necessary? In: Geographical Journal 142, 411–437. London
- Dege, W. (1979): Zentralörtliche Beziehungen über Staatsgrenzen. Bochumer Geographische Arbeiten H. 34, Paderborn

- Egli, K. und Schwabe, E. (1976): Ergebnisse einer Siedlungsaufnahme im St. Alban-Tal. In: Regio Basiliensis 17, 99–120*
- Eichenberger, U. (1968): Die Agglomeration Basel in ihrer raumzeitlichen Struktur. Basler Beiträge zur Geographie 8*
- Eichenberger, U. und Frey, S. (1970): Zur funktionalen Analyse von Innenstadtgebieten, dargestellt am Beispiel von Liestal. In: Regio Basiliensis 11, 231–235*
- Etablissement Public Régional d'Alsace (1978): Guide juridique du travailleur frontalier. Strasbourg*
- Ettlin, W. und Hafen, W. (1978): Die Breite. Nutzung, Baustruktur und Grundeigentumsverhältnisse eines Basler Quartiers. In: Regio Basiliensis 19, 2–14*
- Gallusser, W. A., Muggli, H.W. (1980): Grenzräume und internationale Zusammenarbeit: Beispiel: Region Basel. Schöningh Fragenkreise, Paderborn*
- Gallusser, W., Kempf, A. und Vettiger, B. (1980): Die kulturräumliche Dynamik der Regio im Zeitraum 1960–75. In: Regio Basiliensis 21, 29–44*
- Jenny, J. F. (1969): Beziehungen der Stadt Basel zu ihrem ausländischen Umland. Basler Beiträge zur Geographie 10*
- Kessler, S. (1975): Der Grenzpendler: Faktor europäischer Integration oder europäischer Spaltung. 2. Europäisches Symposium der Grenzregionen, Strasbourg*
- Laschinger, W. (1973): Eine städtische Luftbildinterpretation: das nördliche Kleinbasel. In: Regio Basiliensis 14, 366–374*
- Leimgruber, W. (1972): Studien zur Dynamik und zum Strukturwandel der Bevölkerung im südlichen Umland von Basel. Basler Beiträge zur Geographie H. 15*
- Muggli, H. W. (1976): Der «Strukturatlas Nordwestschweiz / Oberelsass / Südschwarzwald» der Regio: Vergangenheit und Zukunft. In: Regio Basiliensis 17, 26–32*
- Rohner, J. (1972): Die Grenzgängerströme aus Elsass und Baden nach Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1965–1971. In: Geographica Helvetica 27, 179–183*
- Schweizer Weltatlas (1981), hg. von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Zürich*
- Sulser, H. U. (1970): Neue Abgrenzung der Agglomerationen in Frankreich. In: Regio Basiliensis 11, 284–285*
- Weiss, M. und Häfliiger, Chr. (1978): Dreiländeragglomeration Basel. Internationale Koordinationsstelle der Regio, Arbeitsbericht Nr. 4, Basel*